

Ich will Dich zudecken



Am frühen Morgen des 2. Januar musste Henriette Dr. Andrej Gogalkow in der Klinik anrufen und ihn bitten, sofort zu kommen. Marius hatte einen Alptraum, aus dem er nur mit Mühe herausgeholt werden konnte.

Mara, erzähl mir, wie der Abend, die Nacht verlaufen ist.

Mara windet sich ... versucht einen Anfang zu finden ... spürt aber, dass ihre Kehle wie zugeschnürt ist.

Mara, was ist es, was Dir den Atem raubt?

Mara weiß es. Es ist Schamgefühl. Sie schämt sich irrsinnig, Andrej sagen zu müssen, was sich zwischen ihr und Marius für ein Band entwickelt hat. Wenn es nur um Marius Gefühle ging, wäre es einfacher. Doch ihre eigenen Gefühle,

ihre Sehnsüchte, bereiten ihr Scham. Jegliche Professionalität hat sie über Bord geworfen und hat sich in Marius verliebt. Was er mit ihr macht, verstört sie. Noch nie hat sie so für einen Mann empfunden.

Andrej, die Unterhaltung mit Blonky ... ä ... falsches Wort, der Kampf mit Blonky ... Diese zwei heißblütigen Männer ... ich ...

„Wie soll ich Andrej erklären, dass ich über beide Ohren verliebt bin, dass mich die Szene mit Blonky heiß gemacht hat?“, Mara muss es ihm sagen, dass weiß sie instinktiv. Was wird er dazu sagen? Was von ihr denken? Gogolkow schaut Mara an und wartet.

Andrej, Du bist gemein! Du zwingst mich ... mach es mir einfacher! Schimpf mich aus, schrei mich an!

Gogolkow schüttelt seinen Kopf.

Mara, sag mir, warum ich Dich ausschimpfen und anschreien soll?

Dann soll es so sein. Andrej, es ist Scham. Die zwei haben verbal miteinander gekämpft, ... die Luft hat zwischen ihnen gebrannt, ... zwischen Blonky und Marius. Ich saß ja neben Marius ... und ... mir wurde heiß und heißer. Ich wünschte mir, Marius würde so mit mir kämpfen. Ich wollte Marius Zorn ... Marius Heißblütigkeit ... und seine ... *(Mara denkt an Lea, und an die Unterwerfung durch Werner)* ... seine, seine Dominanz. ... Beim Abendessen hat Marius zu mir gesagt: „Ich will Dich zudecken. Ich will Dich nicht mehr gehen lassen. Ich will Dich.“ ... *(Gogolkow nickt leicht und hält Blickkontakt zu Mara)* ... Ich bin eine Frau ... Marius wurde von Leichter missbraucht ... **UND ... VON SEINER HALBSCHWESTER MANUELA.** Das ist definitiv so. ... *(Mara zeigt Richtung Schlafzimmer, wo Marius liegt)* ... Als wir drei uns schlafen gelegt haben ... ä ... davor gab es Sex ... lag ich zwischen Marius und TomTom ... verpackt und verschnürt ... *(Mara denkt: „Gott, wie ist mir das peinlich!“)* ... Marius rollt mich gerne ... allzu gerne in eine Bettdecke und verschnürt mich dann. Nun, da habe ich an Zeichnungen von Manuela gedacht, und versucht, mit ihm darüber zu sprechen. Als ich ihn gefragt habe, so ganz neben bei ... *(Mara zittert vor Nervosität)* ... da ... also ganz nebenbei hab ich ihn

gefragt. Da hat sich Marius über mich gebeugt. Der Zorn in seinen Augen ... der Blick ... ich dachte, er bringt mich gleich um ... wenn nicht TomTom auch da gewesen wäre, hätte ich panische Angst gehabt.

Andrej fasst Maras Arm an.

Mara, erzähl weiter ... blieb es bei dem Zorn?

Nein, sein Gesicht hellte sich schlagartig auf. Er sagte: „Ja, Du hast recht. Manu hat mich verpackt, nachdem sie mich verarztet hat, ... meinen Rücken und meinen Po, jedes Mal nach den Schlägen von Vattern. ... **Mara, alles an mir hat Manu VERARZTET ... jede ... jede Körperöffnung. Und das mit Ausdauer und Hingabe.** Ich habe es gehasst und geliebt, beides. Nach ihrer Ermordung habe ich mich nur noch danach geseht.“ ... Andrej, ich ...

Hat TomTom was dazu gesagt?

Mara denkt an die Situation ... an ihre Gefühle beim Verpackt werden. Sie war dahingeschmolzen ... konnte nur noch stöhnen und zucken in ihrem Bettgefängnis. In Marius Augen sah sie, dass er um ihre Gefühle ... ihren Orgasmus Bescheid wusste. Er kenn mittlerweile die Sprache ihres Körpers.

Ja, TomTom ... Andrej, er war spitze! Er hat Marius gefragt, ob er nicht mal mit Dir darüber sprechen will. Und Marius hat ihm gesagt: „Ja, das ist eine blendende Idee. Mit niemand anderem würde ich lieber darüber sprechen.“ ... Und dabei wurden seine Augen wieder zornig und hungrig.

Gogolkow versteht, was Marius von ihm will.

Gut, Mara, das werde ich. Ich habe Marius betäubt. Wenn er zu sich kommt, spreche ich mit ihm und mache ihm ein Angebot. Er hat Vertrauen zu mir und ... ich bin ein Mann. ... Mara, ... (*Gogolkows Stimme wird schärfer*) ... schon ab heute Nacht wirst Du auf TomTom als Aufpasser verzichten müssen. Werner muss die Aufgabe übernehmen. Er ist ja nun sein Papa. Und ich komme am späten Abend, und gebe Marius ein starkes Schlafmittel, das ihn wirklich außer Gefecht setzt. Trotzdem

muss Werner bei Euch sein. ... Man weiß ja nie. ... Am 3. Januar ist Zahltag. Da werden einige Herrschaften in echt gefangen genommen.

Gogolkow nimmt Mara in die Arme. Sie weint wie ein Schloßhund.

Mara, wenn alles vorbei ist, was ... was denkst Du ... denkst Du an Marius und Dich?

Das ist es ja, Andrej, ich kann mir nicht mehr vorstellen, ohne ihn zu leben. Ich liebe ihn, ich will ihn.

Gogolkow wischt Maras Tränen mit seiner Hand weg.

Mara, ich kann Dich verstehen, und ich werde Euch beiden helfen. Ich hatte mit Marius gestern Abend ein langes Telefonat. ... Du, Dein Marius, steht auch auf mich.

Unwillkürlich muss Mara lachen. Sie stellt sich „den Russen“ mit Marius vor. Andrej würde, wenn er schwul wäre, Marius derart fertig machen. Keinen Piep könnte er mehr von sich geben.

Andrej, vielleicht kannst Du Marius auf Deine Art drankriegen ... *(Mara gluckst)* ... Du brauchst ... Du brauchst ihm ... ja nicht Deinen Schwanz reinstecken.

Beide schmeißen sich vor Lachen weg.

Nach dem Gespräch mit Mara geht Andrej Gogolkow ins Schlafzimmer. TomTom und Werner sitzen nebeneinander auf dem Bett. Marius schläft tief und fest.

Wo ist Henriette?

Ach Andrej, Henriette ist bei der Staatsanwaltschaft. Sie hat heute einen strammen Tag vor sich. Ich werde auch gleich los müssen.

Werner überlegt und nimmt sein Smartphone zur Hand.

Caro amico, devo disturbare, ... wir brauchen Deinen Fahrer. ... Wie heißt er nochmal? ... Solo, ... Kannst Du Solo herschicken. ... Ja, kritisch ... Marius hatte einen Alptraum. Ja, ja, Henriette und TomTom müssen arbeiten, Du weißt ja ... Ja, ich mach mir Sorgen. ... Andrej

Gogolkow ist hier. Wenn Marius aufwacht, dann wird er mit ihm sprechen. ... Mara ist durch den Wind. Kann Marius mit Solo mal Laufen? ... Weiß Du, damit kommt er runter. ... Verstehe. Grazie, mio amico, arrivederci, Rudolfo!

TomTom räuspert sich.

Werner, wir haben ab 18 Uhr Personenschutz für Marius und Henriette. Absolut erfahrene Männer vom BKA. Die stehen vor und hinter dem Haus ... Wer ist dieser Solo?

Solo ist eine Ein-Mann-Arme. Er ist quasi ein Regulator, un sicario. Er schießt und fragt dann. Mit ihm kann Marius überall hingehen. Wirklich überall hin. Er ist anders als Blonky. Da ist nicht Emotionales an ihm. Marius wird ihm gegenüber keine Gefühle entwickeln. So gibt es auch keine Verwicklungen. No ha sentimenti.

TomTom schaut Werner fassungslos an.

Ist Solo ein Killer? Ist er ein Mafia-Killer?

Solo ist der beste Regulator, den ich kenne, TomTom. Er ist Rudolfo's rechte Hand, il suo angelo vendicatore. Wer, wie Rudolfo, Zeit seines Lebens mit Mafia zu tun hat, braucht so jemand.

Werner überlegt, und kuckt zu Andrej hilfesuchend auf.

Wenn Rudolfo sagt, dass Solo gut ist, Schutz gibt, warum nicht. Außerdem sagt mir Solo was. TomTom, Deine BKA-Spezialisten sind gut. Solo ist eine Lebensversicherung, assicurazione sulla vita, wie Rudolfo sagen würde!

Da hören sie Marius Stimme, er redet im Schlaf.

Manu, bitte ... bitte ... ich ... bitte lass mich frei ... bitte, hilf mir ... bitte, Manu ... **Manu, wo bist Du?**

Ist Homosexualität ein Greul?

Die Atmosphäre im großen weißen Saal des Hamburger Nobel-Hotels SPLENDOR ist am Höhepunkt angelangt. Die Kameramänner sind in Position gegangen, und warten auf das Go. Die Sekundenzeiger vieler Uhren bewegen sich auf die Anfangszeit der Live-Sendung „Phänomenal“ zu. Jeden zweiten

Montag im Monat ist Live-Time-Talk um 19.30 Uhr für das Moderatorenteam, Heidi Klux und Bertold Bohm. Das Thema der Diskussionsrunde lautet:

Ist Homosexualität ein Greul?

Die geladenen Gäste sind handverlesen. Für die vollkommene rechtliche Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften im staatlichen und kirchlichen Bereich sind eingeladen:

- Der Rap-Sänger Sam Todd-Pölz, bekannt als „PöPo
- Der City-Pastor, der Kultur-Kirche „Aurora“, Daniel Leichter.

Dagegen sprechen sich aus:

- Die Chefredakteurin des Medienkonzerns „Fundamental“, Dr. Margarethe Payramini
- Der Münchner Fundamentaltheologe, Prof. Dr. Hubertus Hofapfell

Eine vermittelnde Position nimmt die EKD-Beauftragte für Sozialethische Fragen, Dr. Emma-Katharina Freilich-Klang ein.

Die Erkennungsmelodie von „Phänomenal“ erklingt, die Kameras schwenken durchs Publikum. Bei dieser spannungsgeladenen Diskussionsrunde dürfen nur Zuschauer mit Eintrittskarte anwesend sein. An einem Tisch in der Nähe der Ausgangstür sitzen zwei jungen Männer, ganz in schwarz gekleidet. Beide tragen Sonnenbrillen und sehen finster aus. Es sind Marius Maria Zedmann und Solo, der Regulator von Rudolfo.

Noch drei Stunden vor der Sendung wurde im Haus der Oberstaatsanwältin, Henriette Sosatt, heiß debattiert. Soll, darf, Marius als Zuschauer bei dem Phänomenal-Talk dabei sein? Dies am Vorabend von Daniel Leichters Verhaftung. Die Gegner dieser „absoluten Schnaps-Idee“ hatten alles aufgefahren. Sogar Dr. Andrej Gogolkow wurde herbei gerufen. Er sollte Marius mit einer Betäubungsspritze in das Reich der Träume schicken, um eine Eskalation zu verhindern.

Solo, der zur Unterstützertruppe von Marius neu hinzugestoßen ist, sprach die lösenden Worte.

TomTom, und Henriette haben Euch gemailt: „Wenn Marius dahin will, wer begleitet ihn?“ – Ich sage: **Wenn Marius dahin**

will, werde ich ihn begleiten. Ihr könnt Euch die Sendung im Fernsehen anschauen.

Marius hat fast geweint, und Andrej hat gesagt:

Marius, lass uns kurz in die Küche gehen. ... Lass uns ohne die anderen darüber sprechen, ... und Ihr, ... Ihr besorgt Marius etwas Vernünftiges zum Anziehen. So, wie er jetzt herumläuft, kann er nicht im SPLENDOR aufkreuzen.

Solo hat Marius seine Hand auf den Rücken gelegt und gesagt:

Schwarzer Anzug, Hemd, Schuhe habe ich für Dich dabei. Schließlich hat Rudolfo die Eintrittskarten für Dich besorgt. Sprich kurz mit Andrej Gogolkow, Lass Dir ein Beruhigungsmittel geben, damit Du die Show aushältst.

Äußerst misstrauisch hat Marius das Beruhigungsmittel genommen. Zu oft wurde Marius schon reingelegt.

Andrej, wenn Du mich jetzt verarschst, mich flach legst ... dann werden wir kein einziges Wort mehr miteinander reden.

„KAMPF“, dachte Marius im Hause Sosatt, „KAMPF“, dachte er während der Hinfahrt zum SPLENDOR, und „KAMPF“ denkt er in den ersten Minuten des Live-Talks.

Der Rap-Sänger PöPo gefällt Marius gar nicht so schlecht. Er ist Underground-Artist, und nicht so ein „Studierter“, wie die Anderen.

PöPo fällt Prof. Hofapfell ins Wort.

Herr Hofapfell, Sie kommen andauernd mit irgendwelchen Bibelsprüchen daher, reden von „Greul“ ... „Homo-Liebe sei Greul“, das stünde in ... Moment ... *(PöPo schaut auf einen Zettel)* ... 3. Mose 20,13. **„Homo, Greul, ... Greul, Gräulich ... grau-gräulich ... rosa-gräulich ... neulich ... die zwei Ficker in der U-Bahn ... hatten keine Hosen an“** ... *(rappt PöPo)* ... Herr, Hofapfell ... Doofapfell ... lassen Sie uns doch mal Ihre Lieblingsbibelstelle angucken. ... *(Das Publikum lacht, Hofapfell schaut mitleidig auf den „abgeirrten Rapper“ ... die Moderatorin, Klux, tut so, als ob sie unterbrechen will)* ... Sie, Hofapfell, zitieren immer nur das Totschlagwort „Greul“. Lesen wir mal genau, was da als Heiliges Wort Gottes steht: **„Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so haben sie getan, was ein Greuel ist, und sollen beide des**

Todes sterben; Blutschuld lastet auf ihnen.“ ... Na, gibt’s da einen Nachhall?

Frau Payramini fasst PöPo am Arm an, ihre Stimme ist sanft-säuselnd:

Herr Todd-Pölz, merken Sie eigentlich noch, wie aggressiv und beleidigend Sie sind? Das eine ist das Heilige Buch, die Bibel, in der wir lesen können, wenn wir es denn wollen, ... wir lesen können, wie segensreich und weise Gott seine Menschen erschaffen hat, als Mann und Frau. ... Das andere ist, ... (*Payramini erhebt ihren Zeigefinger*) ... eine permanente aggressive Sexualisierung unserer Gesellschaft, ... Sexualisierung unserer Kinder, die daher kommt im Mäntelchen von Kämpfern für Freiheitsrechte! ... Doch echte Freiheit im religiösen Sinne gibt es NUR in der Paarung von Freiheit und Bindung. ... Doch das ist Ihnen anscheinend fremd. Sie stapfen auch herum im Mäntelchen von einem freischaffenden Künstler, und nehmen sich Rechte heraus, die auf junge Menschen schädlich ... zerstörerisch wirken.

„Zerstörerisch, das ist ja DER OBER-HAMMER!“, wirft PöPo ein.

Ja, Herr Todd-Pölz, Sie sind aggressiv, und wollen bewusst durch Ihr jugendliches Gehabe, Menschen einfangen ... auf Ihre Seite ziehen, und das mit primitivsten Texten. Ich sage nur: „Bibel ist Müll!“ ... Titel einer Ihrer Rap-Songs.

Marius Anspannung gibt sich wieder. Er atmet ruhiger ... und bekommt von Solo ein Glas Wasser gereicht. Die beiden schauen sich an, und Marius verspürt den Wunsch, Solo zu fragen, ob er schwul ist.

„... und sollen beide des Todes sterben.“, wiederholt der Co-Moderator der Sendung, Berthold Bohm, und wendet sich an Pastor Daniel Leichter.

Herr Pastor Leichter, heute muss kein homosexueller Mensch mehr um sein Leben fürchten. Trotzdem gibt es noch Diskriminierung. Sind Sie der Ansicht, dass Ihre Kirche noch Menschen, die gleichgeschlechtliche Liebe machen ... ä ... praktizieren, diskriminiert? ... Sie sind doch ein leuchtendes Beispiel dafür, dass das so nicht mehr ist.

Leichter trinkt erst noch ein Schluck Rotwein, bevor er Moderator Bohm antwortet.

Herr Bohm, worauf wollen Sie hinaus? Wollen Sie mir sagen: **„Sei dankbar, Du darfst leben! ... Dich schlägt keiner tot ... oder bezichtigt Dich, Blutschuld begangen zu haben! ... (Leichter schaut Bohm herausfordernd an) ...** Wissen Sie, manchmal komme ich mir vor, wie **der Vorzeige-Homosexuelle der Kirche**. Wenn es um Homo geht, ... *(Leichter lächelt PöPo an)* ... werde ich nach vorne geschoben. ... Gut, so gut ich es vermag, nehme ich **diese exponierte und verantwortungsvolle Stellung** an, um für eine diskriminierte Menschengruppe, zu der ich gehöre, etwas zu erreichen. ... Homosexualität ist ein wichtiger höchstpersönlicher Bereich meines Lebens. Doch ich will nicht darauf reduziert werden, ich will nicht von anderen **wegen „meiner Art zu lieben“ stetig angegriffen und hinterfragt werden**. ... „Meine Art zu lieben“ gehört zu „meinem Way of Life“. Gott sei Dank, sind die Zeiten vorbei, **in denen WIR ausgemerzt werden, weil WIR so lieben, wie WIR lieben**. Und im Übrigen unterscheidet sich meine Liebe im Wesenskern nicht von der „Art der Liebe“ heterosexueller Menschen.

PöPo klatscht laut in die Hände, und rappt:

Herrlich, ... junger Pastor schwul ... sagt was oben auf ist ... schwul die Liebe ... schwul der Mann ... seine Liebe heute leben kann!

Frau Payraminis Blick ist voller Verachtung. Frau Freilich-Klang räuspert sich. Auch sie will etwas beisteuern, doch Leichter lässt sie nicht zu Wort kommen.

„Seine Liebe heute leben kann!“ ... Danke, PöPo! Wollen Sie mal in der Aurora-City-Kirche auftreten? Ich garantiere Ihnen ein volles Haus! ... Noch einmal zu Ihnen beiden, Frau Payramini und Herr Hofapfell. ... „Greul“ ... „Unzucht“ ... „Abirrung“ ... Das sind Worte, die Sie häufig im Munde führen. **Ist das keine Gewalt?** ... Na, egal, Sie merken es wahrscheinlich gar nicht mehr! ... PöPo hat für mich gerappt: **„Seine Liebe heute leben kann.“** ... Es ist nicht lange her. ... Es war 1999, da musste ich meine Pfarrstelle in der Kuffener St. Johannes Kirchengemeinde verlassen, **weil ich meine Liebe gelebt habe!** ... Ich erinnere mich an die Gemeindeversammlung ... **die HOCHNOTPEINLICHE GEMEINDEVERSAMMLUNG, in der ich am Pranger stand, WEIL ich meinen Partner geliebt habe.** ... Nun, Sie können sagen, dass das der Vergangenheit angehört, *Tempi passati*. **Doch die Wunden, die seelischen Wunden trage ich heute noch.**

Die Worte von Leichter, die Erwähnung der Gemeindeversammlung 1999, in der Marius erfahren musste, dass Leichter mehrere „Liebhaber“ hatte, bohren sich in Marius Herz. Er senkt seinen Kopf, ... beginnt zu zittern, sein Magen verkrampft sich, sein Kreislauf bricht zusammen. Einzig die Hand von Solo auf seinem Rücken, hält ihn.

Marius hört eine keifende Frauenstimme, **„Sie stilisieren sich selbst zum HELDEN und OPFER! ... Sie schwimmen auf einer Welle mit! ... Ihre Sexualität, wer interessiert sich denn dafür! ...“**

Marius denkt: **„Ab morgen, Du dreckiges Schwein, interessiert sich jeder für Dein Sexleben!“**

Das spät eingenommene Mittagessen, samt Magensäften, arbeitet sich in Marius Speiseröhre noch oben ... und in einem Schwall kotzt er es auf den Tisch, so dass die anderen Talk-Gäste entsetzt abrücken. Solo springt auf und greift Marius von hinten unter die Arme ... und schleppt ihn ins Foyer. Dort wartet Dr. Gogolkow. Auf beide gestützt, verlässt Marius das Hamburger Nobel-Hotel SPLENDOR.

(ZEITGLEICH)

Während Andrej, Marius und Solo vorzeitig das SPLENDOR verlassen und zu Henriettes Haus zurückfahren, springt Mara im Dreieck. Marius Kotzanfall hat ihre Meinung bestätigt, dass es blanker Irrsinn war, Marius dort hinfahren zu lassen. Henriette und TomTom, die von ihren Einsätzen auch wieder da sind, sind gleichermaßen geschockt und besorgt.

Werner, Henriette, TomTom, es waren Rudolfo und Solo, die Marius dazu gebracht haben. ... Immer wieder Rudolfo! ... Bitte, Werner, ruf noch mal bei Andrej an. Vielleicht geht er bei Dir dran. Mich lässt er links liegen, dieser Schuft!

Werner ist langsam von Maras Echovieren genervt. Im Grunde ist nichts Schlimmes passiert. Gut, Marius hat gekotzt ... ja, und?, denkt er sich. Marius hat keine Szene in der Live-Sendung gemacht. Das war Werners größte Sorge. Doch Solo hat ihm kurz vor ihrer Abfahrt, beruhigt. Er hat ihm gesagt:

Werner, ich bin bei ihm. Marius macht keine Dummheiten, verlass Dich darauf.

Mara, nun komm mal wieder runter! ... Die drei sind bald da, und wir sind wieder vereint. Ich meine, dass es für Marius unendlich wichtig war, sich dem Leichter-Auftritt zu stellen. Er wird immer stärker, mio figlio!“

Werner, hör endlich mit diesem blöden Mafia-Italienisch auf!

Werner unterbricht Mara grob. „**Mara, halt mal Deinen Mund!**“. Die AB-Nachricht, die er auf seinem Smartphone hört, erschüttert ihn zutiefst. ... Er hört sie noch mal ab.

Heute, 19.58 Uhr: ... Ä ... Herr Wohlgemein, hier ist Liesel Klabuschke. Ich war noch kurz im Gemeindebüro, und habe die AB-Nachrichten abgehört. ... Also ... Da hat eine Pastorin Mogami ... Mogalki ...oder so ähnlich, draufgesprochen. ... Ä ... ich habe ihre Nummer notiert. ... Sie sagte, **dass Marius Zedmann so schnell wie möglich ins ... Moment ... AK-Großloch kommen soll.** ... Seine Mutter, Else Zedmann, wurde nach einem Herzinfarkt und Reanimation eingeliefert. ... Ä ... Es geht, so habe ich es verstanden, um das Abschalten der lebenserhaltenden Apparate. Marius Zedmann ist auf Grund Patientenverfügung bevollmächtigt, das zu entscheiden. ... So, nun ist es raus. ... Die Nummer von der Pastorin lautet: 01756

Henriette und TomTom treten zu Werner, der wie versteinert auf sein Smartphone schaut. Mara schreit schrill auf.

Werner, ist Marius etwas zugestoßen? Bitte, Werner ... Bitte, nicht! ...

Werner streicht sich mit der Hand über seinen Kopf, und sagt:

Nein, Mara, Marius ... („*betrifft es nicht*“ ... *will er sagen, doch es betrifft ihn wohl!*) ... Marius Mutter ... Herzinfarkt ... Reanimation ... Apparate abstellen ... das entscheiden ... **Scheiße, verdammte, verflixte Scheiße!**

Wer sagt es Ihm?

Diese Frage stand unausgesprochen im Raum.

Werner beginnt zu weinen, er hält sich die Hände vors Gesicht. TomTom umarmt ihn. Henriette schaut aus dem Fenster. Sie sieht Andrej, Marius und Solo vorfahren.

Marius geht vorne weg, Mara macht ihm die Eingangstür auf, und gibt ihm einen Kuss auf den Mund.

Meine Mara, ich habe es geschafft. Ich habe es tatsächlich geschafft! Ich bin so stolz auf mich. ... **Geile Sau, ich habe es geschafft!** ... (*Marius streichelt Maras Wangen*) ... Mara-Mausi, Du warst böse auf mich. ... Du wolltest nicht, dass ich es wage. ... M Kleine Psycho-Doc-Mausi-Mausi, Du wolltest mich einfach betäuben lassen. ... Bist Du mir immer noch böse?

Marius Blick geht zu Werner, der weinend dasteht.

Werner, Du weinst ja? ... Was ist mit Dir, Papa?

Werner geht zu Marius und ergreift seine Hände.

O Mario, Mio figlio, ... (*Werner holt tief Luft*) ... Deine Mutter ... sie liegt nach einem Herzinfarkt und Reanimation im Großlocher Krankenhaus. Du sollst ... Du sollst entscheiden, ob die Apparate abgestellt werden.

Marius löst seine Hände aus Werners Händen ... und beginnt ganz zart und langsam Werners Wangen zu streicheln. Dabei lächelt er ... und geht dann durch die anderen, die ihn umringen hindurch. Im Wohnzimmer stellt er sich ans Fenster und schaut in die Dunkelheit.

Vattern ist tot – ruf zurück – Babs

Muttern ist tot – ruf zurück – Mario

Das geht Marius durch den Kopf. ... Er dreht sich schlagartig um, und sagt im Flüsterton.

Ihr überlegt Euch, wie Babs ... wie und wann Babs das erfahren soll. ... Ruft Tom an. ... Er soll überlegen, entscheiden ... wie und wann. Du, Andrej, Du weißt, wo Du jetzt hinfährst. ... Du Papa ... Du ... Henriette, sag, wo kann ich ungestört mit Werner reden?

Marius, Werner, geht in mein Arbeitszimmer.

„Danke, Henriette!“, Marius will in Ruhe überlegen. Tausend Gedanken und Gefühle kochen in ihm hoch.

Werner, caro Papà, ich will im Krankenhaus anrufen. ... Komm, hilf mir ...
(beide setzen sich in Bewegung, dabei sieht Marius kurz zu Solo) ...
 Moment ... Solo, Du kommst auch mit, bitte! ... Ach, noch was, esst
 Abend, und bringt uns etwas vor die Tür. ... **Und Du, Andrej, Du Russki,
 hopp, ab in die Psychiatrie zu Babs!** ... Und Danke Dir für heute Abend,
 mein Freund.

Echte Seelsorge

Nachdem Marius mit einem Arzt gesprochen hat, der auf der Intensivstation
 des Großlocher Krankenhauses Dienst tut, weiß Marius, dass es tatsächlich um
 das Abschalten der Apparate geht, die allein den Körper seiner Mutter am
 Leben erhalten. Künstliche Beatmung ... etc. ...

„Großhirn, Kleinhirn und Stammhirn haben ihre Funktionen irreversibel
 eingestellt. Die Hirntodfeststellung hat stattgefunden.“, sagte der Arzt.

Eine große Leere ist in Marius Kopf und Herz entstanden.

Solo hat inzwischen Henriettes Geheim-Bar gefunden, und hat Werner und
 Marius eine Whiskyflasche und zwei Gläser auf den Schreibtisch gestellt.

Werner will Marius etwas Tröstendes sagen, doch in dem Moment, wo er
 sprechen will, kommen nur Laute hervor. So schaut er hilflos und ratlos zu Solo.

Mario, was Du gerade durchdenkst ... durchfühlst, **folia pura!**
 Von **Dir wird jetzt eine Entscheidung erwartet, die Du nicht
 treffen willst.** ... Sag, Mario, **Wer kann Dir helfen?** ... Ich bin
 jung, lo sono un uomo mortale. Von mir bekommst Du nicht,
 was Du brauchst.

Marius schüttet sich sein Glas voll, und kippt den Inhalt herunter wie Wasser.

Boa ... das tut gut! ... So, so, L' uomo mortale, Du! ... Komisch, Solo, so
 erlebe ich Dich gar nicht. ... Stimmt es, was die anderen von Dir erzählen?
 ... Stimmt es, dass Du ein Killer bist? ... Stimmt es, dass Rudolfo ein
 Anwalt der Mafia ist? ...

Ich bin Solo, und Rudolfo ist Rudolfo. ... Wir gehören
 zusammen. Jung und Alt. Wir haben viel gesehen. ... Wir sind
 Zeitreisende. Nimm es hin, Du wirst uns nicht mehr los.
 Restiamo con te!

Minuten verstreichen. Marius weiß, dass er noch an diesem Abend nach Großloch fahren muss.

WER? ... WAS? ... GLAUBE? ... GEWISSEN? ... GEWISSENSKONFLIKT?

L' uomo mortale, Solo, Du schießender Zeitreisender, was empfindest Du beim Töten?

Mario, Du bist sehr direkt. Wenn ich töte, hat es einen Grund. Ich verschaffe mir vorher Klarheit über alles.

Marius denkt an sein Studium, ... an all die akademischen Diskussionen im Elfenbeinturm der Wissenschaft. Er denkt an sein Vikariat, an Trockenübungen im Predigerseminar, an Einzelsupervision, an Probegottesdienste ... und an das 2. Theologische Examen im Kirchenamt. ... Dann kommt ihm sein Spiegelbild in den Sinn. ... In den Spiegel schauen, und sich selbst sehen ... Zwei Mal hat er schon sein Spiegelbild zerstört. ... Und einmal hat ihm – verrückterweise – sein Spiegelbild zugezwinkert. Es war in der Sakristei vor dem Totensonntagsgottesdienst.

Solo, ich habe es! ... Danke Dir! ... Werner, TomTom hat mir von seinem Telefonat mit dem Bischof erzählt. ... Er hatte gesagt, dass der Typ schwer in Ordnung ist. ... Seine Handynummer hatte er von Dir. Her damit!

Nervös läuft Marius im Zimmer auf und ab ... und gibt die Nummer des Bischofs in sein Smartphone ein.

... dü ... dü ... dü ... dü ... dü ... Huckpack! ... Wer ist am anderen Ende der Leitung?

Marius fängt zu lachen an. Er kann es nicht glauben, dass er gerade seinen Bischof anruft, um von ihm ... ja, was? ... Absolution zu erhalten, für sein Ja, zum Abschalten der Apparate.

Herr Bischof, hier ist Marius. ... Meine Mutter ist im Krankenhaus ... Intensivstation, ... ich brauche ... brauche Entscheidungshilfe ...

Bischof Huckpack sortiert seine Gedanken. Kurz zuvor hatte er ein längeres Gespräch mit seinem persönlichen Referenten über den Live-Auftritt von Leichter bei Phänomenal. Sein Referent war von Leichter begeistert.

Marius? ... Marius? ... **A, Marius Zedmann!** ... Was kann ich für Dich tun?, Junge? ... Entschuldigung, Herr, Zedmann, was? ... Ihre Mutter?

Ö, ja, Bischof ... entschuldigen Sie ... ich brauche Rat, sofort. Ich muss entscheiden ... selbst entscheiden. ... **Doch ich habe mein Spiegelbild zwei Mal zerschlagen. Das aus Wut ... Zorn ... Hass ... Meine Mutter, ich hasse sie!** Und jetzt wird von mir verlangt, zu entscheiden, ob die Apparate abgestellt werden. ... Hirntodfeststellung, sagte der Arzt. Hören Sie, Bischof, ich hasse sie ... ich meine, meine Mutter ... Bitte, Werner gib mir noch ein Glas Whisky!

Bischof Huckpack spürt Marius Verzweiflung, ja seine Gewissensnot. Was mutet das Leben Menschen zu!

Ä ... ja ... Zedmann, Marius ... Sag, Junge, ist Werner Wohlgemein bei Dir? Verstehe mich nicht falsch, Marius, **ich will Dich gleich wieder am Rohr haben.** Doch gib mir mal den Whisky-Werner, und trink erst mal einen Schluck.

Marius nimmt das Glas von Werner entgegen, und gibt ihm sein Smartphone.

Bischof Huckpack hört: „Er will Dich, da!“

Herr Wohlgemein, Marius ist in Gewissensnot. Ja, und Entscheidungsnot. Es drängt gewiss. Also, wo befinden Sie sich? Genauer Aufenthaltsort?

Herr Bischof Huckpack, wir sind in Hamburg. Marius ist nicht ... (*Werner wird vom Bischof unterbrochen*)

Wohlgemein, Straße, Hausnummer? ... Ich komme zu Ihnen. Dann kann ich mit Marius von Angesicht zu Angesicht reden.

Werner ist mehr als überrascht, er stottert fast.

B ... bei ... der Ober ... Oberstaatsanwältin Sosatt, im Wolkenflug, Eichhörnchen Weg 32. ... Herr Bischof, Marius will wieder mit Ihnen sprechen.

Bischof, ich bin´s wieder. ... Ich war heute in der Live-Sendung mit Leichter. Der Typ ist zum Kotzen. Dann komm ich hier her, und die Nachricht von Muttern ... „Muttern tot“ ... „Vattern tot“ ... Neben mir sitzt mein neuer Papa, Werner. Und ich habe einen Mafia-Anwalt und einen Regulator ... und eine Psychiaterin als Bett-Maus ... und einen BKA-Bullen, der mich von hinten nimmt ... **Bitte, WAS ... WAS SOLL ICH**

ENTSCHEIDEN? ... Wenn ich wieder einen Spiegel zerschlage, werde ich niedergespritzt, bitte helfen Sie mir, Bischof!

Marius, ich bin schon auf dem Weg zu meinem Auto. Wo ich wohne, das ist wenige Minuten von Euch entfernt. ... Ich bin gleich bei Dir. Marius, hältst Du es solange aus, ohne etwas zu zerschlagen? ...

Marius hört Schritte ... eine Tür ... Schritte ... eine Autotür, die zugeschlagen wird ... und fängt an weinend zu klagen.

Manu tot ... Babs in Psychiatrie ... ich komm da auch rein ... ich halt das nicht mehr aus ... so kalt ... so tot ... und keine Wärme mehr ... so tot und kalt ... und tot ...

Junge, Marius, hörst Du, ich bin schon am Fahren. Wir können quatschen, während ich fahre ... Marius, Du wirst nicht verrückt, hörst Du! Tu mir das nicht an, Junge! ... Dein Gott ist dicht bei Dir, ganz dicht bei Dir. ... In echt! ... ARSCHLOCH! ... Entschuldige, der hat mich angeblinkt. ... O ... Ich fahre zu schnell ... und bekomme sicher ein Foto aus Flensburg ... Marius?

Marius schüttelt seinen Kopf, bewegt seinen Körper ... lässt einen Arm kreisen.

Du, Bischof, Du meinst, ich halte das aus? Ich habe Leichter, die Drecksau, ausgehalten ... bis ich kotzen musste.

Junge, Marius, ich biege gerade in den Eichhörnchen Weg ein. Spitzengeschwindigkeit. Machst mir auf?

Solo lacht über das ganze Gesicht. Er freut sich über Marius und seinen Bischof.

Bischof! – Marius!

Die beiden fallen sich um den Hals. Im Flur stehen wie aufgereiht, Werner, Mara, TomTom und Henriette. Solo ist im Arbeitszimmer von Henriette geblieben, und telefoniert mit Rudolfo. „Woh is woh“ ist schnell geklärt, und Marius führt Bischof Huckpack nach oben.

Das ist Solo, mein zweiter Schatte.

Solo springt auf und gibt Bischof Huckpack die Hand.

Ich bekomme in diesem Haus immer mehr Namen. Fahrer, Regulator, Killer, Schatten. Ich bin Solo, und das reicht.

Machen Sie ihm, dem Heißsporn, klar, dass es um seine Seele geht. Zorn – Wut – Hass – Töten. Das schwirrt in seinem Köpfchen herum. Sex und Whisky gehören auch dazu. Machen Sie Ihre Arbeit, ich mache meine Arbeit. ... Meine Hauptaufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass er nicht ermordet wird. ... Ja, das ist meine Hauptaufgabe! Sein Seelsorger sind Sie, Herr Bischof. Psychiater hat er genug. Dio ha grande progetti con lui.

Bischof Huckpack überlegt ... Er weiß, dass Marius nicht mehr viel Kraft hat. Eigentlich gar keine Kraft hat.

Gut, Marius, nach Großloch fährt man ca. 1 ½ Stunden. Wenn man schnell fährt. Ich habe mir heute schon einen Strafzettel eingefangen. Solo, Sie fahren uns. Ich und Marius können dann bei der Fahrt reden. Recht so?

Danach

Um 3.30 Uhr wird die Todesbescheinigung für Else Zedmann, geborene Kusskusch, ausgestellt. Um 4.55 Uhr machen sich Marius, Solo und Bischof Huckpack auf den Rückweg nach Hamburg. Solo fährt wieder, Marius und Bischof Huckpack sitzen hinten im Wagen. Nervös trommelt Marius auf die Armlehne zwischen sich und Bischof Huckpack. Dabei denkt Marius an PöPo.

Tot **sie** die ... tot die **sie** ... fort gereist in Anderland ... wo die leben, ... die nicht leben ... und den Schalter ... legt ich um ... bis ich selbst ... ausgeknipst ... tot die **sie** ... tot **sie** die ... Muttern weg ... Vattern weg ... ich weg weg ... fortgereist in Anderland ... (*rappt Marius und ärgert sich über Solos „lahmarschiges Fahren*) ... **Mensch, Solo, Du schleichst dahin, wie ´ne Schnecke! Gib Gaaaaas, Junge! Das ist nicht zum Aushalten!**

Solo gibt Gas und überholt drei LKWs.

Anderland ist abgebrannt, ha,ha,ha! ... Mario, da kommst Du noch lange nicht hin. **Deshalb fahre ich vernünftig.**

Solo blinkt und fährt wieder auf die rechte Fahrspur. Marius wendet sich seinem Bischof zu.

Der ist nervig, der Typ. Ein Schlaumaxi, der Weisheit tonnenweise gefressen hat!

Bischof Huckpack schaut kurz von seinem Smartphone auf.

Herr Solo, fahren Sie bitte so, wie Sie es für richtig halten. Aber das tun Sie ja so und so. ... Unser Schützling ist etwas aufgedreht. Jetzt bräuchten wir den Russen-Arzt.

Marius schnaubt wütend aus.

Jetzt fängst Du auch schon an, mich flach legen zu wollen! ... Alle wollen mich abschießen! ... Und dabei Platzt mein Schädel vor Gedanken. ... Und unser Super-Fahrer, Solo, fährt vernünftig! ... Kacke ... kack Dich aus ... kack es raus ... mach ´ne Wurst ... Du Wurst daraus, ha, ha, ha!

Solo grinst, und setzt wieder zum Überholen an. Eine Familienkutsche mit Klorolle auf der Ablage ist selbst ihm zu viel.

Mario, ernsthaft, wenn wir wieder im Eichhörnchen Weg sind, versohle ich Dir Deinen Popo.

Versuche es, Solo-Popo, ... dann wirst Du was erleben! Ich bin steif ... so was von steif ... Du reizt mich ungemein!

Bischof Huckpack legt sein Smartphone beiseite, und fasst auf Marius trommelnde Hand. Dies ganz fest, denn er will Marius unterbrechen.

Sag mal, Marius, bist Du schwul? ... Du sagtest ja vor unserem Trip nach Großloch, dass Du eine Psychiaterin als Bett-Maus hast, und dass Du von einem BKA-Bullen von hinten genommen werden willst.

Überrascht ... ja fast schon scheu schaut Marius seinem Bischof in die Augen. „Du ... Du ... Bischof ...“, mehr bekommt er nicht hervor.

Junge, ich heiße Josef, und ich BIN SCHWUL! ... Das habe ich allerdings dem Bischofswahlgremium nicht gesagt. ... Marius, sag bitte Josef zu mir.

Solo schüttelt sich vor Lachen.

Herr Bischof Huckpack, Mario zu sagen, dass Sie schwul sind, das halte ich für gefährlich! ... **Mario ist in seinem Fantasy-Land schon dabei, mich zu ficken!**

„Scheu-Scham-Hungrig“, denkt Marius. Vor seinem Josef-Bischof hat er eine gehörige Portion Respekt. Ja, Josef-Bischof schüchtert ihn sogar ein wenig ein. Solo allerdings reizt ihn. Marius stellt ihn sich „schießend“ vor, seinen Mafia-Killer und Aufpasser.

Solo, Du bist selbst schuld. ... Wenn Du mir sagst, dass Du mir meinen Popo versohlen willst! ... Da kommen in mir Bilder hoch. ... Und ich versichere Dir, meine Vorstellungen decken sich NICHT mit Deinen!

Bischof Huckpack fühlt sich alt. Sein Ischias nervt ihn. Er denkt an das Kommende. An das, was Marius vor sich hat.

Marius, Du hast mich gefragt, wer in Teufelsnamen den Trauergottesdienst für Deine Mutter machen soll. ... Ich mache Dir einen Vorschlag. Weil ich Dich ... ja, Scheiße ... so sympathisch finde ... jetzt als alter Knacker. ... Ich bin 18 Jahre älter als Du, Jungchen. ... Also, würdest Du Dich freuen, wenn ich das für Dich mache? ... als Dein väterlicher Freund. ...Bitte, fühl Dich nicht vereinnahmt oder genötigt ...

Marius atmet schwer aus. Eine Last fällt von ihm ab.

Ich ... Du ... Josef ... Freund ... Ich fühle mich geehrt ... entlastet ... angenommen ... unterstützt ... Ich fühle mich geliebt. Danke Dir, mein Freund.

Mit diesen Worten im Kopf dreht sich Marius zur Seite, und schläft auf der Stelle ein. Bischof Huckpack sagt zu Solo:

Gott wirkt Wunder. Er bringt Menschen zusammen. Sie müssten es nur begreifen.

Herr Bischof Huckpack, Sie haben recht ... Sie haben ja so recht! *(Solo schweigt einige Minuten lang)* ...Ich bin nicht schwul. ... Und trotzdem wird Mario noch meine Hand zu spüren bekommen. ... Meine harte Hand. Das kann ich ihm leider nicht ersparen.